

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 2=22 (1856)

**Heft:** 14

**Artikel:** Aus den Verhandlungen in Liestal : Bericht des zürcherischen  
Offiziersvereins über die Leistungen Zürichs im Wehrwesen

**Autor:** K.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92169>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hindert worden sei, gegen die umherstreifenden feindlichen Plünderer auszufallen; immer habe es geheissen, man solle sich ruhig verhalten.

Im Oktober erhob sich die Kriegsmacht des obern Bundes der Eidgenossen im fröhlichen Vereine mit Basel. Man sammelte sich zu einem Hauptschlage. In den zwei letzten Oktobertagen scharten sich die Züge aller Verbündeten des Hochlandes in genannter Stadt zusammen, die Berner ausgenommen. Die Basler Mannschaft blieb insgesamt fröhlich verkehrend bei den Eidgenossen in der Stadt, den stattlichsten Kriegern (*pulcherimi viri*), während die Mannschaft aus Vorderösterreich, Hegau und den Waldstätten nur durchzogen und in nahen Dörfern ihr Nachtlager nahmen. Die Schweizer waren mit weissen Kreuzen bezeichnet und wurden mit grossen Kosten in die Häuser der Bürger verlegt. Nach Abzug der Krieger von Schwyz, Unterwalden, Glaris, Zürich, St. Gallen u. s. w. erhoben sich die Basler 3000 Mann stark, unter Ritter Hans v. Bärenfels; Jak. v. Sennheim trug das Banner. Dazu stellte die Stadt das Feldgeschütz und wunderbare Sturmmaschinen, zunächst für die Beschiesung von Eriksourt. Montags den 8. November stellten die Straßburger ihr grosses, von 18 Hengsten gezogenes Hauptstück gegen einen Thurm, dessen beide Wände durchschlagen wurden. Zwei Tage darauf spielte die große Baslerbüchse, der Rude, gegen einen andern festen Stadthurm, der auch bald gebrochen war. Aus diesen grossen Donnerbüchsen erdröhnten im Tage 14 Schüsse. Indessen nahte der Herr v. Blamont mit 12,000 Mann dem bedrängten Eriksourt zu Hülfe, erlitt aber (13. Nov. 1474) eine derbe Niederlage —, das erste glückliche Hauptgefecht der Verbündeten im Burgunderkriege. Der Basler Feldhauptmann, Bürgermeister Joh. v. Bärenfels, berichtete darüber kurz und schnell also der Regierung:

Den ehrsamten, fürsichtigen, weisen Bürgermeister und Rath der Stadt Basel, unsern lieben Herrn!

Lieben Herrn, auf Sonntag (nach Martini) vergangen unverzüglich zu Mittag haben sich die Feind vor unserm Lager gezeigt und mit Macht sehen lassen. Wie wir deren gewahr wurden, sind wir ihnen mit gemeinem Heere auf 2 Meilen nachgeeilt. Die von Kolmar, Schlettstatt und Andere sind in ihrem Lager zur Hut des Gezeugs gelassen worden. Den Feinden sind 2 burgund. Fähnlein, 2 Steinbüchsen und sonst viel Pulverbüchsen und Speiswagen (wir wissen deren Zahl gerade noch nicht genau) abgebrochen worden, etliche gefangen, ob 500 Mann und mehr erschossen worden. \*) Der Mehrtheil der Speiswagen, die Gebrechen halb nicht weitergebracht werden konnten, wurden in einem Dorf (Vassavant) verbrannt. Die Uebrigen sind gestohlen; und hätten wir länger Tag gehabt, so wären zweifelohne unsere Sachen viel besser geworden. Die Gefangenen sagen, der Feinde seien bei 12,000 gewesen, darunter 4000 Kürassen — sie sagen auch 20,000. — \*\*) Deswillen

freuet Euch mit uns und saget dem allmächtigen Gott Lob und Dank und habet ein andächtig Amt der Mutter Gottes, auf daß sie uns fürderhin Gnade erwerben wolle.

Gegeben auf Montag früh nach Martini 1774.

Lieben Herrn, wir wissen nicht, daß wir einen Mann verloren; wohl sind 3 oder 4 wund, doch keine von unserm Heere.

Ritter Hans v. Bärenfels und Andere der Rätthe der Stadt Basel in ihrem Heere zu Eriksourt.  
(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Verhandlungen in Diesbal. VII.

Bericht des zürcherischen Offiziersvereins über die Leistungen Bürchs im Wehrwesen.

### D. Infanterie. (Schluß.)

1854. In Berücksichtigung des in vielen Gegenden des Kantons herrschenden Mangels, wurden dieses Jahr zur Erleichterung der Dienstpflichtigen wie der Quartierträger sämtliche 16 Bataillone des Auszugs und der Reserve bei den Wiederholungskursen in die Kaserne nach Zürich gezogen. Im militärischen Interesse wäre wohl zu wünschen, daß dem immer so sein könnte, indem das Resultat der Uebungen bei kasernirten Bataillonen aus nahe liegenden Gründen noch ein besseres ist, als bei kantonirtem. Bei der ziemlich großen Zahl von Truppen, welche alljährlich die Kaserne in Beschlag nehmen, ist indessen die Zeiteinteilung schwierig und es mußten deshalb je zwei der schwächeren Bataillone zugleich in die Kaserne berufen und der disponible Raum immerhin auf das höchste ausgenutzt werden. Wenn dadurch der regelmäßige Gang einzelner Dienstzweige etwas erschwert wurde, so trug doch der angeregte Wettstreit zwischen den verschiedenen Bataillonen im Ganzen gute Früchte.

Eine Jägerschule wurde in diesem Jahre nicht abgehalten, da die Behörden vorerst die Erledigung der Frage über die Bewaffnung abwarten wollten.

Ein Kurs für Aerzte aller Waffen, an welchem auch zahlreiche Aerzte der Infanterie Theil nahmen, konnte eingetretener Hindernisse wegen nicht zu Ende geführt werden und das Resultat kann deshalb nicht als günstig bezeichnet werden.

Ein Bataillon des Kantons war bestimmt, die von der Eidgenossenschaft angeordneten Truppenzusammenzüge in eidg. Dienst mitzunehmen, ein anderes sollte vom Kanton aus dazu beigegeben werden; bereits waren die Cadres des erstern voll Eifers und gutem Willen zur Vorübung eingerückt, als die für alle Freunde des Wehrwesens so betrübende Kunde eintraf, daß diese Truppenzusammenzüge nicht abgehalten würden. Das Bataillon wurde demgemäß sofort entlassen und bestand später zu geeigneter Zeit den gewohnten Wiederholungskurs. Mit Ungeduld sehen nun die zürcherischen Offiziere der Zeit entgegen, wo die Bundesbehörden auch ihrerseits den Forderungen der Gesetze nachkommen werden.

\*) Siehe über den Verlust etwas weiter unten.

\*\*) Man vergleiche mit diesem offiziellen Rapport G. v. Müller und Andere. — (Siehe nach dem Original in Knebel Abth. I. 87.)

Das Resultat der ganzen Periode ergibt sich am Besten durch Betrachtung der Verhältnisse, wie sie sich im Jahr 1854 gestaltet haben.

Die Bataillone des Auszuges entsprechen den Forderungen des Gesetzes. Die Cadres sind überall komplet und die etwas ungleiche Stärke an Mannschaft könnte im Falle eines Aufgebotes ohne zu große Mühe ausgeglichen werden. In Folge zufälliger Umstände war in den letzten Jahren der Zuwachs an Rekruten etwas geringer, als erwartet werden konnte, weshalb die Entlassung der Mannschaft aus dem Auszuge erst nach 10 bis 11 Dienstjahren erfolgen konnte.

Die allgemeine Dienstfähigkeit wird durch die offiziellen Berichte des Lit. Waffenkommandanten der Infanterie, deren gültige Mittheilung der Verfasser bestens verdankt, als im Ganzen befriedigend angegeben; die zu gleicher Zeit verlängerte und in vielen Punkten verbesserte Instruktion fängt bereits an erfreuliche Wirkung zu zeigen. Dabei darf auch diesmal wieder rühmend des guten Willens erwähnt werden, welchen die Dienstpflichtigen im Allgemeinen an den Tag legten. Am meisten bleibt immer noch bei den Cadres zu wünschen übrig, an welche freilich im Verhältniß zu den gegebenen Mitteln auch die größten Forderungen gestellt werden müssen.

Im Manövriren sind die Truppen durchschnittlich auf geübt.

In der Führung der Komptabilität durch die Offiziere, im innern Dienst und ebenso im Feld- und Sicherheitsdienst sind ziemlich Fortschritte bemerkbar, weniger dagegen bei dem Platzwachdienst, auf dessen Erlernung wenig Zeit verwendet werden kann und dessen Wichtigkeit in Bezug auf Polizei von Offizieren und Mannschaft sehr oft unterschätzt wird.

Die Disziplin kann durchweg mit sehr milden Mitteln aufrecht erhalten werden. Bei den Unteroffizieren und einem Theil der Offiziere wäre indes immer zu wünschen, daß sie von den ihnen zustehenden Befugnissen systematischer Gebrauch machen würden.

Die vom Staate verabreichten Uniformirungsgegenstände sind im Ganzen gut und der Auszug hat in letzter Zeit an gutem Aussehen um so mehr gewonnen, als die Uniformen nie mehr durch längern Dienst im Felde in Anspruch genommen worden sind.

Mehr läßt derjenige Theil der Ausrüstung zu wünschen übrig, welcher von der Mannschaft selbst angeschafft werden muß, sowohl was Kleidung als Bewaffnung anbetrifft. Die Steinschloßgewehre sind indessen gänzlich beseitigt und auch bei den Tornistern vieles verbessert worden. Es erfordert dieser Punkt stets eine sehr sorgfältige Ueberwachung. Bei günstigeren Erwerbsverhältnissen in den letzten Jahren wären wohl auch hierin Fortschritte zu erzielen gewesen.

Die Reserve hat in letzter Zeit manchen Fortschritt gemacht und sie darf im Allgemeinen ebenfalls als dienstfähig bezeichnet werden; doch sind ihre Leistungen in den meisten Punkten merklich geringer, als die des Auszuges. Wohl zu berücksichtigen ist bei ihrer Beurtheilung, daß sich die Reserve noch in ei-

ner Uebergangsperiode befindet. Wirklich wurden bisher die vom Auszug entlassenen Leute in Berücksichtigung ihrer langen Dienstzeit sogleich zur Landwehr versetzt und dagegen die jüngern Leute, welche seinerzeit direkt in die Reserve getreten waren, einweilen noch zurückbehalten. Auch die vollständige Besetzung der Cadres fand Schwierigkeiten, indem unter anderm der Zuwachs an Offizieren für das Bedürfniß von 16 Bataillonen nicht ganz ausreichte und in Folge deß in der Reserve einige II. Unterlieutenantsstellen vakant blieben. — Dem Jahr 1855 wird es vorbehalten bleiben, auch den auf die Reserve bezüglichen Theil der Organisation durchzuführen, indem mit diesem Jahre die Ergänzung aus dem Auszuge beginnt. Man darf daher in nicht zu ferner Zeit dem Augenblicke entgegensetzen, in welchem die Reserve aus lauter gedienten ältern Leuten bestehen und dasjenige sein wird, was sie sein soll, eine Elitetruppe, bestimmt, dem Auszuge in wichtigen Fällen als Reserve zu dienen.

Die Landwehrbataillone endlich sind, soweit es ihr Zweck erheischt, ebenfalls dienstfähig, und wenige Tage effektiven Dienstes möchten genügen, um den in der Friedensorganisation mangelnden Zusammenhang herzustellen. An Offizieren herrscht bei dieser Milizklasse noch immer einiger Mangel, dem durch Beförderung tüchtiger Unteroffiziere so viel möglich abgeholfen wird.

Zum Schluß des Berichtes darf der Verfasser mit Freuden die Ansicht aussprechen, daß in der ganzen Periode von 1851 bis 1854 das Gute viel geleistet, viel angebahnt worden ist. Die neue Militärorganisation ist gelungen und gibt für die Zukunft Mittel zu weiterer Verbesserung der Truppen an die Hand. An der Spitze des zürcherischen Militärwesens überhaupt und der Infanterie im Besondern stehen Männer, die wissen werden, von denselben Gebrauch zu machen. Andererseits darf man sich nicht verhehlen, daß die Aufgabe der Zukunft keine leichte sein wird. Wenn von den Truppen mehr gefordert werden muß als früher, so ist ein Gleiches bei den einzelnen Individuen von Seite der bürgerlichen Verhältnisse der Fall. Alle Zweige der menschlichen Thätigkeit nehmen mehr und mehr die ganze Kraft der Individuen in Anspruch und der militärische Geist ist nur zu oft in Gefahr, den gebieterischen Forderungen des täglichen Lebens weichen zu müssen. Diesen Schwierigkeiten gegenüber gibt auch die beste Form kein Mittel, sie können nur gehoben werden durch die Ueberzeugung, daß eine gute und starke Armee für die Wohlfahrt des Vaterlandes unumgänglich nothwendig ist, daß es sich bei Erfüllung der Dienstpflicht um eine ernste und heilige Sache handelt. Diese Ueberzeugung im ganzen Volke zu erhalten und neu zu pflanzen, wo es nöthig ist, möge ferner das vereinte Streben der Behörden, der Offiziere und allen Freunden des Vaterlandes sein.

Zürich im Juli 1855.

K. B.

Vom Jahrgang 1855 der Schweizerischen

## Militärzeitung

ist eine kleine Anzahl completirt worden, und können gebundene Exemplare derselben (mit Titel und General-Register) durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Neu eintretenden Abonnenten für den Jahrgang 1856 werden die bis jetzt erschienenen 14 Nummern franco nachgeliefert.

Expédition der Schweiz. Militärzeitung.